

**Hubert Windisch (Hg.), Seelsorge neu gestalten. Fragen und Impulse, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1995, 143 S.; 24,80 DM.**

Festschriften stehen in keinem guten Ruf, dienen sie doch allzu oft Schülern und Kollegen dazu, nur bedingt verwendungsfähiges Material doch noch publiziert zu sehen. Anders bei der Festschrift zum 75. Geburtstag des emeritierten Pastoraltheologen von Graz, Prof. Dr. Karl Gastgeber, deren Vorbereitung von Vertretern des pastoraltheologischen Instituts Graz von vornherein

als Teamarbeit konzipiert ist. Dieses Vorhaben ist um so begrüßenswerter, als sich die praktischen Disziplinen inzwischen so sehr verselbständigt haben, daß der Austausch der Fächer und der Zusammenhang für den Praktiker darunter oft leiden. Und noch etwas zeichnet dieses Buch aus: Es ist kein Fachbuch, sondern in der Nähe zum Seelsorgealltag geschrieben. Die Belege aus der Literatur wirken nicht wie wissenschaftliche Verkleidungen, sondern eher wie das Unterfutter für solide Arbeitskleidung.

In fünf Beiträgen versuchen die Autoren aus verschiedenen Perspektiven, Konturen der künftigen Seelsorge auszumachen (das Inhaltsverzeichnis ist zwar sprachlich schön, doch ein wenig unklar). Die beiden Assistentinnen Maria E. Aigner und Elisabeth Wimmer werfen einen ersten Blick auf die Situation der Seelsorge heute und erinnern dabei an Belastungen der Menschen, an Wertewandel, Individualisierung, den Zwang zur Wahl, Auseinanderfallen der Lebensbereiche und die Gefahr des Scheiterns. Die Antworten, wie Seelsorge darauf reagieren könnte, fallen ein wenig kursorisch aus und sind wohl vom Wunsch nach einem „subjektkonstituierenden Umgang mit Menschen“ (vgl. 18) geprägt. Gut dabei der eher kritische Blick auf die Forderung nach erhöhter Kompetenz der Seelsorger, die leicht zu Leistungsdruck, Professionalisierung und einem versperrten Blick für die Möglichkeiten Gottes führt (vgl. 26f.). Der Pastoralpsychologe Karl Heinz Ladenhauf beleuchtet die Einzelseelsorge als „kompetente personale Seelsorge“ (37) in einer Zeit des bedrohten Subjekts, ein wichtiges Anliegen Gastgebers. Ähnlich wie im ersten Beitrag erscheinen Individualisierung, Wertewandel und Erlebnisorientierung als Bedingungen eines Wählen-Müssens und einer Privatisierung (auch der Not!), der Ladenhauf eine Seelsorge unter der „Reich-Gottes-Herausforderung“ (52) entgegenstellt. Diese soll den einzelnen als Subjekt gerade in seiner Verflochtenheit in die Gesellschaft fördern. Hubert Windisch, der Nachfolger Gastgebers und Herausgeber der Festschrift, geht nach einigen eher allgemeinen Bemerkungen zum Gestaltwandel der Seelsorge auf die Amtsfrage ein, auf die er aus dem Schreiben der Bischöfe des deutschsprachigen Raums über das priesterliche Amt von 1969 Anregungen sucht. Der Gedanke der dreifachen Darstellung (Christi, der Menschen und der Kirche) bewahrt es vor Verkürzungen. Schließlich macht er einen Vorschlag zur Theologenausbildung, für die wohl insgesamt das treffende Wort über die Priester als der „Formung für eine schwierige Existenz“ (73) gilt. Franz Weber, Pfarrer und Habilitand, der einige Jahre in Brasilien wirkte, sucht nach Kirchenerfahrungen, die allein das Reden über Kirche glaubwürdig machen. Aus lateinamerikanischen Gemeinden, deren Geschichte er kurz wiedergibt, bringt er die Einsicht mit, daß Seelsorge Räume anbieten muß, „in denen christlicher Glaube in

der Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern lebbar und durchhaltbar ist“ (89). Lebensnahe Auslegung der Bibel, Nähe zu den Armen und die Entdeckung des Gottesvolkes als Träger der Evangelisierung sind Herausforderungen auch für Westeuropa. Der Homiletiker Alfred Wallner, selbst Pfarrer einer Stadtrandgemeinde, plädiert schließlich bei der Vorbereitung der Predigt für ein Gespräch zwischen dem Wort Gottes, den Hörern und dem Prediger. Dabei ist Gespräch durchaus wörtlich gemeint, denn Wallner möchte ähnlich wie in der Sakramentenkatechese die Predigtvorbereitung aus dem einsamen Kampf am Schreibtisch in den Austausch mit der Gemeinde bringen, so daß die Predigt „aus dem Leben und Wirken einer Gemeinde herauswächst“ (114). Fünf Schritte zur Predigt und die beiden Pole einer mystagogischen und einer politischen Predigt beschließen den Beitrag.

All das sind gewiß keine umstürzenden Neuheiten. Auch hätten gelegentliche Wiederholungen (z.B. bei der Situationsanalyse) zugunsten von konkreteren Vorschlägen zur Praxis gestrichen werden können. Überhaupt bleiben die Beiträge häufig etwas kreisend und bieten eher pastoraltheologischen ‚common sense‘ (manchmal etwas vorschnell) als prägnante Thesen. Aber vielleicht ist gerade das ein Zeichen von Seelsorge heute, so daß das Buch seinem eher vorsichtigen Untertitel „Fragen und Impulse“ gerecht wird.

*Andreas Wollbold*